

# Passionsblume

Autor(en): **Lingg, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667433>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Passionsblume.

Aber der Menschheit Stirne gesenkt  
wölkt sich ein Schatten der tiefsten Trauer,  
wenn der vergangenen Zeit sie gedenkt  
und der begangenen Frevel mit Schauer.

Wieviel schuldlos Ermordete stehn,  
wieviel gekreuzigte Zeugen der Wahrheit  
unten in Nacht, und wir, wir gehn  
oben im Licht und in freudiger Klarheit!

Bis von einem Unrecht nur  
nur ein wenig sich ausgeglichen,  
sind im Gange der Weltenuhr  
oft Jahrhunderte schon verstrichen!

Hermann Lingg.

## Karfreitags-Legende.

Von Helmut Wilm.

In einem kleinen Dorf, das sich ärmlich-ängstlich in eine hochgelegene Talmulde des Thüringer Waldes einschmiegte, lebte einst im winzigsten Häuschen ein kleiner Fritz, dessen Gutherzigkeit und braves Betragen von der verwitweten Mutter zwar anerkannt, aber häufiger mit herzlichen Worten als mit dicken Butterstullen belohnt wurde. Das „Warum“ war dem lieben Bürschchen zunächst nicht recht klar; als er aber etwas verständiger wurde, merkte er doch, daß die Besenbinderei — die Erwerbquelle der meisten Dorfbewohner seiner Heimat — nur wenige Groschen abwarf, alltäglich nur ein spärlich Leben und auch für die allgemeinen wie für die persönlichen Festtage selten etwas sonderlich Lustbares ermöglichte.

In diesem Jahre fiel sein Wiegenfest auf den Karfreitag, und da sein einziges Geburtstagsgeschenk mütterlicherseits darin bestand, daß die Mutter ihn für heute von den Handlangerdiensten beim Besenbinden beurlaubt hatte, so ließ er sich von dem herb-zarten Vorfrühlingsduft in den Wald locken. — Es war heut kein planlos Herumtreiben, das an anderen Tagen ihm wohl auch manch heimliche Freude bescherte. Am vergangenen Pfingstfest hatte der Lehrer mit den ABC-Schützen ein schöne Wanderung unternommen. Ein hoher Berg war das Ziel gewesen, und es mochte den gütigen alten Mann manchen Schweißtropfen gekostet haben, das übermütig umherschwärmende Wölkchen zusammenzuhalten, das in einem Schulhause auf Stroh übernachtete und erst am folgenden Tage mit ihm heimzukehren brauchte. Unser Fritz war ganz allein und unbemerkt auf einen hohen Felsen geklettert, der, am Rande des Hochwaldes auf dem Berge gelegen, den Augen ein unendlich

Wandern bot. Tief im Tal lag herrlicher Laubwald üppig grün, aber mitten darin erhob sich wie eine dunkle Kuppel die Krone eines mächtigen Baumes, dessen Blätter blutroten Schein um ihn gewoben hatten. — Diesen Anblick hatte der stille Bub nicht vergessen können, und keinem vertraute er sein heilig Geheimnis.

Heut sollte nun sein heimlich Sehnen erfüllt werden: ganz allein wollte er den wunderbaren Baum besuchen. Ein hoffnungsfelig Wandern war das! Nach mildem Winter war zeitig der Frühling gekommen mit jubelnden Finken, versteckten Schneeglöckchen und zartem Grün, das in fecken Spitzen viel früher als sonst sich an allen Bäumen und Sträuchern zeigte. Dazwischen schüttelten freilich die weterharten Tannen und Fichten bedenklich die dunklen Wipfel und meinten wohl, das fürwitzige Blattwerk könnte sich auch nach Ostern noch leicht die Nasen erfrieren. Auch unser Wanderbursch war um sein Stumpfnäschen unbekümmert und streckte es so hoch wie möglich in die Luft; traurig stimmte ihn nur die Entdeckung, daß seine Backpflaumentüte schon gegen Mittag recht hohlwangig wurde, als er gerade keuchend den großen Felsen erklimmen hatte, um den freien Blick auf das Ziel seiner Wanderung zu genießen. Unter solchen Umständen war' unser Held wohl schon recht matt geworden, wenn er nicht auf dem ganzen Wege eine höchst seltsame Ermutigung erfahren hätte: sobald er einmal stehen blieb, meinte er immer, ein feines Klüstern zu vernehmen, und bei schärferem Lauschen verstand er auch ganz deutlich einzelne Worte: „Schau mal das tapfere Bübchen, wie es ausschreitet — wenn wir doch mitkönnten!“ Das Wispern kam aus den Wipfeln der Bäume. Im Schmettern der Finken